

Das Neolithikum Europas als ein Ganzes

Von Leo S. Klejn, Leningrad

Aus der ur- und frühgeschichtlichen Entwicklung des Neolithikums und die frühe Metallzeit herauszugreifen, erschien uns darum wichtig, weil mit diesen beiden Perioden zwei Marksteine in der Menschheitsgeschichte verknüpft sind... Mit dem Raum der Alten Welt bewegten wir uns in einem maximalen Verbreitungsgebiet...

(Behrens 1964, 77)

1. Fragestellung und Begriffsanalyse

In den zusammenfassenden Arbeiten und Lehrbüchern der Archäologie ist bisweilen vom Neolithikum Europas die Rede. Dabei wird angenommen, es handle sich um eine reale Erscheinung, die als besonderer Forschungsgegenstand dienen kann. Sie wird darüber hinaus als ein gewisses Ganzes angesehen, das als Basis für die Bewertung der Rolle und Bedeutung ihrer Bestandteile herangezogen werden kann. So schrieb Piggott (1961) in einem Aufsatz „Die britischen neolithischen Kulturen in ihrem kontinentalen Zusammenhang“ folgendes: „Die Britischen Inseln... sind wegen ihrer geographischen Zwischenstellung zwischen den Welten der Vorgeschichte West- und Mitteleuropas für die Erforschung der Kulturen des europäischen Neolithikums als eines Ganzen von Bedeutung, da in ihnen die Überkreuzung von Traditionen auftreten kann, die an anderen Stellen wenig miteinander in Kontakt traten, falls sie es überhaupt taten.“ Für Piggott ist das „Neolithikum Europas“ ein Ganzes. Inwieweit trifft das aber tatsächlich zu? Ist nicht die Aussonderung des Neolithikums eher eine Annäherung, die der leichteren Bearbeitung des Materials in der üblich gewordenen Forschungspraxis dient und die nur durch Gewohnheit und angesichts ihrer Unschärfe verständlich wird?

Das Problem ist kompliziert. Nicht nur die Grenzen, der Umfang, sondern auch die Existenzberechtigung beider Begriffe, die Bestandteile der Bezeichnung und der Definition dieses Gegenstandes — sowohl des Begriffs „Neolithikum“ als auch des Begriffs „Europa“ — sind nicht allgemein anerkannt und nicht unbestritten. Jedenfalls handelt es sich um keine eindeutigen Begriffe.

Europa ist eigentlich kein selbständiger Kontinent. Es ist eine große Halbinsel, die vom gewaltigen Festland Eurasiens im Westen herausragt, und die Grenzziehung ist weitgehend willkürlich. Bekanntlich wurde die Grenze zwischen Europa und Asien auch unterschiedlich gezogen (El'nicij 1961). Die Tatsache der Heraussonderung Europas ist nicht so sehr logisch oder geographisch bedingt als vielmehr ein Produkt der Geschichte. Vom rein geographischen Standpunkt aus ist es nicht minder begründet.

die Levante mit Anatolien und Arabien auszusondern (und miteinander zu verbinden); die Grenze könnte hierbei am Kaukasischen Höhenrücken und vom Kaspischen Meer zur Persischen Bucht verlaufen. Skandinavien wird vom übrigen Europa durch Meere abgetrennt, während es zusammen mit Osteuropa die Fortsetzung des asiatischen Raumes bildet und damit ein untrennbares Ganzes darstellt. Wenn man von der größeren Gliederung und von der stärkeren Vielfalt des geographischen Bildes Europas im Vergleich zu Asien spricht, so ist das in hohem Maße eine Projektion der gegenwärtigen politischen Situationen und der besseren Erforschung der natürlichen Umwelt.

Europa ist ein politisch-geographischer Begriff, der in der römischen Zeit entstanden ist; er hat lange Zeit neben anderen ähnlichen, sich überkreuzenden Begriffen (z. B. Skythien, Sarmatien) bestanden. Noch im Mittelalter hat bis auf die vorwiegende Verbreitung des Christentums nichts die europäischen Staaten vereint und von anderen unterschieden. Erst in der Neuzeit, mit der Entwicklung des Kapitalismus, trat Europa als eine besondere Welt hervor, die nach einer Anzahl von Merkmalen anderen Teilen der Welt — vor allem nach sozialökonomischen und kulturellen Charakteristiken — entschieden gegenübergestellt wurde.

Deshalb kann die Aussonderung einer europäischen Einheit, sei sie auch geartet wie sie wolle, bezogen auf die urgeschichtlichen Perioden nur retrospektiver Art sein. Das bedeutet, daß sie nur vom Standpunkt der Projektion der heutigen Verhältnisse auf eine entfernte Vergangenheit an Bedeutung gewinnt. Das ist ein riskantes Verfahren, das die Gefahren der Modernisierung des Vergangenen, d. h. einer nicht adäquaten Rekonstruktion, in sich birgt.

In welcher Hinsicht (und mit welchen Einschränkungen) ist dieses Verfahren berechtigt?

Erstens in technisch-organisatorischer Hinsicht: Durch die regionale Spezialisierung der Forschungskader, durch das Auftreten von Sprachschranken (insbesondere zwischen Sprachen verschiedener Sprachfamilien) usw. wird die getrennte Untersuchung der alten Kulturen, die auf dem Gebiet des heutigen Europa verbreitet sind, rationell (ebenso wie sie auch bei kleineren Gliederungen in die einzelnen Länder der heutigen Staaten rationell ist). Dabei sei aber nicht vergessen, daß die Grenzziehung durch den „lebenden Körper“ der alten Kulturen verläuft, daß die organischen Bindungen dieser Zeit gestört werden und daß das erzielte Bild ernsthafter Korrekturen bedarf und Vorbehalte fordert. Diese Aussonderung ist sehr schematisch und bei der Zusammenstellung von Katalogen, Karten, Übersichten, Lehrbüchern, Zusammenfassungen und Nachschlagewerken mehr berechtigt als bei monographischen Untersuchungen.

Zweitens lassen sich Rechtfertigungen auch noch in genetischer und historischer Hinsicht aufführen: wenn man nachzuweisen versucht, wie weit sich in die Vergangenheit auch nur einige Seiten der rezenten europäischen Kulturgemeinschaft verfolgen lassen, oder (was vielleicht realistischer ist) ob sich in der weiten Vergangenheit Europas nicht solche großen Kulturgebilde, Tendenzen und Strömungen aufspüren lassen, die in ihrer räumlichen Ausdehnung bei ungefährender Übereinstimmung mit dem heutigen Europa die Vorläufer und Vorboten der gegenwärtigen europäischen Gemeinschaften waren, und wenigstens, ob sie in gewissem Maße die Voraussetzungen der späteren Gebilde schufen und möglicherweise auch einige Elemente des Inhalts des späteren allgemeineuropäischen Kulturkomplexes bieten.

Hinsichtlich der Jungsteinzeit können das solche Erscheinungen sein wie beispielsweise der allgemeine Einfluß des Nahen Ostens, die Verbreitung des Megalithgedankens, die Kreise der Bandkeramik, der Trichterbecherkulturen, der Kugelamphorenkultur, der Glockenbecherkultur und der Streitaxtkulturen. Nach dieser Auffassung beinhaltet das „Neolithikum Europas“ nicht alle neolithischen Funde und Kulturen vom Gebiet des heutigen Europa, sondern nur Funde von Kulturen, die die genannten Tendenzen gemeinsam haben und die zu den angeführten Kulturkreisen gehören, die für Europa spezifisch sind. Aber auch hier ist äußerste Vorsicht geboten, da die Einheit des Ortes und der zeitlichen Aufeinanderfolge dazu führen können, daß einfache Übereinstimmung als genetische Beziehung aufgefaßt und die Bedeutung des ältesten Vorboten übertrieben wird (d. h., die Augen sind davor verschlossen, daß analoge rezente Gemeinschaften auch ohne solche Vorboten entstanden sind).

Der Begriff „Neolithikum“ ist noch vieldeutiger. Lassen wir die Auswahl der technologischen Merkmale beiseite, die der Aussonderung der Periode (Steinbearbeitungstechnik oder Auftreten des Beiles, der Keramik usw.) zugrunde gelegt werden; sehen wir auch von der Diskussion darüber ab, ob es überhaupt berechtigt ist, sich bei dieser Periodisierung auf technologische Merkmale zu beschränken, oder ob es erforderlich ist, das aussondernde Kriterium durch sozialökonomische Kennzeichen (erzeugende Wirtschaft, Matriarchat usw.) zu erweitern. Beide Lösungen sind sinnvoll und brauchen einander nicht auszuschließen. Wenn aber das Wort nur eine Bedeutung haben soll, so ist ersteres wegen des Vorrangs der Tradition und nach der Logik des genauen Wortsinnes vorzuziehen (Klejn 1972a).

Wesentlicher ist in diesem Zusammenhang jedoch der doppelte funktionelle Gebrauch des Terminus „Neolithikum“ in anderer Hinsicht — zur Bezeichnung eines kulturellen und stadialen Erscheinungskomplexes sowie zur Bezeichnung einer chronologischen Periode. Das erste Verfahren bezeichnet Müller-Karpe (1969, VI) als isophänomenologisch (durch den Begriffsrahmen werden alle Kulturen zusammengefaßt, in denen der betreffende Erscheinungskomplex, unabhängig von seiner Zeitstellung, auftritt). Das zweite wird als isochronologisch bezeichnet, wobei gleichzeitige Kulturen ohne genaue Beachtung ihrer kulturellen Synstadialität zusammengefaßt werden. Im ersten Falle bildet die Grenzen zwischen den Perioden auf dem raum-zeitlichen Koordinatennetz eine Treppe bzw. ein Zickzack (vgl. Clark 1952, Taf. B), im zweiten Fall eine gerade Linie. Eine analoge Doppelgleisigkeit der Betrachtung hat Poršnev (1969) in der Weltgeschichte nachgewiesen. Nach seiner Terminologie sind das die vergleichend-historische Methode oder die Assoziationsmethode sowie die synchronistische Methode. Er hob die Anwendung beider Verfahren in den Forschungen von Marx hervor.

Beide Verfahren sind durchaus berechtigt: Das erste richtet sich auf soziologische Interessen, auf die Herausstellung von Gesetzmäßigkeiten, und das zweite auf historische Interessen, auf die Untersuchung konkreter Wechselbeziehungen (Klejn 1972b).

Das erste Verfahren erfordert eine andere Betrachtungsweise, eine andere Struktur der Darstellung als das zweite. Nach Poršnev besteht die Geschlossenheit bei diesem Verfahren in der Idealisierung, in der Heranziehung einer konkreten Vielfalt zum abstrakten Modell, das aus Elementen geschaffen wird, die den umfassendsten Aus-

druck der zu untersuchenden Erscheinung darstellen (Poršnev 1969, 303). Das trifft zu (s. Cole 1961; Schlette 1971), doch beschränkt sich die Geschlossenheit dieses Verfahrens nicht auf diese Charakteristik, da in ihr nur Geschlossenheit im Sinne der logischen wechselseitigen Verbindung (und Erfassung) verschiedener Seiten des Lebens berücksichtigt wird. Geschlossenheit im Sinne der räumlichen Erfassung wird bei diesem Verfahren durch eine gewisse Ähnlichkeit mit der „Kästchengruppierung“ von Westermarck erreicht — durch die vergleichende Betrachtung, Kategorie für Kategorie, von verwandten, wenn auch zeitlich unterschiedlichen Erscheinungen ganz Europas auf einmal.

Das hat z. B. Clark (1952, s. auch Smolla 1960) in seinem Buch „Prehistoric Europe“ getan. Rouse (1972, 146) staunt darüber und sucht eine passende Erklärung: „... das Tatsachenmaterial ist so fragmentarisch, daß Clark bei der Abfassung des Buches ‚Prehistoric Europe. The Economic Basis‘ (1952) jeden Kultur-aspekt einzeln behandeln mußte, anstatt die Kulturelemente eines jeden Volkes zu analysieren, wie das in seinem Idealmodell proklamiert wird.“ Rouse hat nicht verstanden, daß dieses Idealmodell (Clark 1960, Abb. 25) für die Untersuchung einer einzelnen Kultur bestimmt war und für die isochronologische Behandlung des vorgeschichtlichen Europa, während Clark die ökonomische Basis des vorgeschichtlichen Europa auf der Grundlage eines anderen Verfahrens, nämlich des isophänomenologischen, betrachtete. Auch das Idealmodell selbst ist bereits Ergebnis des isophänomenologischen Weges.

In der Zeit des Evolutionismus und der Stadientheorie wurde angenommen, daß beide Betrachtungsweisen in der Periodisierung dasselbe Ergebnis haben müßten und zu denselben Periodengrenzen führen würden. Später stellte sich heraus, daß dies nicht der Fall ist: Infolge der Ungleichmäßigkeit der historischen Entwicklung hat die Neolithisierung in verschiedenen Gebieten in unterschiedlichen Zeiten eingesetzt und wurde auch zu verschiedener Zeit durch die Bronzezeit (nach isophänomenologischer Auffassung) abgelöst.

Aus der am Anfang stehenden Definition des Neolithikums als eines technologischen und kulturellen Phänomens folgt aber bereits, daß das isophänomenologische Verfahren bei der Periodisierung der traditionellen Auffassung des Neolithikums weitgehend adäquat ist. Es folgt auch, daß es logischer scheint, den Ausdruck Neolithikum auf eine Periode mit stufenförmigen Grenzen anzuwenden. Handelt es sich aber um die Aussonderung großer Perioden in der konkreten Geschichte der Weltkultur auf der Basis des isochronologischen Verfahrens, so ist die Anwendung des Ausdruckes Neolithikum auf eine solche Periode strenggenommen nur geeignet, Verwirrung zu stiften. Es wäre besser, andere Bezeichnungen für die Einteilungen einer solchen Periodisierung zu suchen.

Anders steht es bei der Periodisierung der konkreten Abfolge eines kleineren Gebietes, eines physikalisch-geographischen Raums (z. B. der Britischen Inseln oder Jütlands, des unteren Donaugebietes usw.) oder eines Landes, Areal (Ungarn, Ukraine, Transsylvanien). In einem solchen Raum trat die Neolithisierung praktisch gleichzeitig auf, d. h. mit einer für den Archäologen unerkennbaren Verspätung des einen Endes gegenüber dem anderen; also werden hier die Perioden gemäß den beiden Auffassungen — der isophänomenologischen und der isochronologischen — übereinstimmen.

Europa ist zwar nicht so klein, sein Schauplatz ist jedoch kompakter als die ganze Welt, das Ausmaß der Retardierung ist nicht so bedeutend, und man kann an eine ganzheitliche isochronologische Betrachtung des Systems seiner Kulturen als Hintergrund und Basis für das Schicksal des neolithischen Komplexes in Europa denken. Die Bewegung des neolithischen Komplexes von einem Ende der Welt zum anderen wird sowohl das Bindeglied und gleichzeitig auch das Kriterium zur Aussonderung dieser Periode liefern. C h i l d e hielt es für „das einzige vereinende Thema“ der europäischen Vorgeschichte (C h i l d e 1958, 70). Das bedeutet, daß die Periode mit dem Auftreten des Neolithikums in Europa einsetzt und mit dem Verschwinden seiner letzten Zufluchtsstätte in ihm abschließt. Dieses Verfahren gibt uns die Möglichkeit festzustellen, wodurch die allgemeinen Unterschiede des europäischen Neolithikums vom Neolithikum anderer Gebiete bedingt sind.

Da die Bronzezeit und andere analoge Komplexe den Anspruch auf dieselbe Gruppierung des Materials haben, auf dieselbe Aussonderung des Hintergrundes, werden sich die nach diesem Prinzip aufgestellten Perioden bei einer zusammenfassenden Darstellung einer durchgehenden Kulturgeschichte an den Nahtstellen überdecken. Es ist klar, daß bei einem solchen Aufbau noch speziellere Gliederungen erforderlich sein werden. Ein isochronologisch aufgestelltes Neolithikum wird in drei Abschnitte zerfallen: 1. Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum (Koexistenz beider in angrenzenden Teilen Europas), 2. Periode der ungeteilten Herrschaft des Neolithikums in ganz Europa, 3. Übergang vom Neolithikum zur Kupfer- und Bronzezeit. Beim Zusammenstoß mit den auf eine solche Weise aufgegliederten anderen Zeitaltern treten die feineren Gliederungen als die grundlegenden und als gleichberechtigt hervor.

Es ist zu sehen, daß in der isochronologischen Betrachtung eine objektive Basis für die Vereinigung des Stoffes in solch einem System wie „Neolithikum Europas“ viel komplizierter zu finden ist als in der isophänomenologischen Betrachtung.

2. Objektiver Grund der Einheit

Untersuchen wir jetzt näher die synchronistische ganzheitliche Betrachtung des „vorgeschichtlichen Europa“, die das Schicksal des neolithischen Komplexes als verbindendes Element heranzieht, so erhebt sich die Frage, in welchem Maße diese Betrachtung in der Geschlossenheit des Untergrundes selbst, in der wechselseitigen Verbindung der gleichzeitigen Kulturen innerhalb dieses Raumes eine Berechtigung findet. In welchem Maße bildeten die Kulturen Europas damals ein einheitliches System und die Bevölkerung Europas ein Kollektiv?

Die Ansiedlungen der urtümlichen Ackerbauern und Viehzüchter Europas waren natürlich nicht gänzlich isoliert und selbstgenügsam. Es waren Menschengruppen, die eine Naturalwirtschaft betrieben. Die Bedeutung der Tausch- und Handelsbeziehungen war vor Einführung des Metalls gering; diese Beziehungen berührten aber nicht die ökonomische Existenzbasis. Es wurden hauptsächlich Schmuckstücke und seltene Rohstoffe getauscht; die Wege zur Verbreitung der Gegenstände funktionierten nicht ständig, und die Masse der sich an ihnen entlang ausbreitenden Objekte blieb bescheiden (C h i l d e 1930; J a h n 1956; T a b a c z ý n s k i 1972). Die übrigen Kontakte —

politische, militärische und Ehekontakte — waren weder intensiv noch beständig, und die Ehekontakte waren zudem gewöhnlich nur in bestimmten Grenzen wirksam (Br om lej 1969). Ein Kontinuum der alltäglichen Kontakte, eine notwendige Voraussetzung der angenommenen linguistischen Kontinuität nach der Hypothese von B ubrich und Tolstov (B ubrich 1948, 26; B utinov 1951, s. Gercenberg 1972) hat in Wirklichkeit nicht existiert. Es findet keine Entsprechung in einem gleichwie gearteten kulturellen Kontinuum, obwohl eine solche in theoretischen Erörterungen einer Anzahl von rezenten Archäologen auch als Ausgangspunkt angenommen wird (F ord 1954; 1962). Die Kultur ist diskret (K lej n 1970c; 1971). Auch das urgeschichtliche Europa war diskret.

Dennoch gab es damals nicht nur Beziehungen zwischen Ansiedlungen der Bevölkerung einer monogenen Kultur, die als solche von den Siedlern erkannt wurden, sondern auch Zusammenhänge zwischen den genetischen Kulturen und solchen, die durch Kontakte erfolgten. Zahlreiche spezielle Untersuchungen zu Beziehungen verschiedener Kulturen — und unter ihnen nehmen die wichtigen Arbeiten des Jubilars einen achtbaren Platz ein (B ehrens 1959; 1965; 1966 u. a.) — ermöglichen es, die Aufeinanderfolge der Kulturen zu ermitteln, sie zu synchronisieren und ihre Gruppierung näher festzulegen. Damit schaffen diese Untersuchungen die Basis zur isochronologischen Auffassung des Neolithikums Europas als eines Ganzen.

Ein bedeutender Teil dieses Ganzen — des Neolithikums Mitteleuropas — wird anschaulich in einem dreidimensionalen Schema von S oudsk ý (1973, Abb. 2) mit zwei Raumachsen und einer Zeitachse dargestellt, wobei auf mein Schema des „Kulturkubus“ (vgl. K lej n 1971, 338 und Schema auf S. 339) verwiesen wird. Richtiger sollte hier ein besser passendes Schema von D eetz (1967, 55—59, Abb. 10) erwähnt werden. Dabei heben S oudsk ý (1973, 204—205) wie auch früher D eetz (1967, 57) mit Recht hervor, daß man im Interesse einer sinnvollen Geschlossenheit und Kürze die Dreidimensionalität dieses Schemas ohne größere Umstände in zwei Dimensionen umwandeln könne: die beiden Raumachsen können zu einer zusammengefaßt werden (das erschwert jedoch die Wiedergabe der direkten interkulturellen Beziehungen und der nichtlinearen Beziehungen, wenn die Einzelglieder keine einfache Kette bilden). Wenn jedoch das einfache Betrachtungsschema, das bei mir für eine Kultur vorgetragen wurde, auf umfassendere Systeme übertragen wird, so abstrahiert man von der größeren Kompliziertheit dieser Systeme und muß unberücksichtigt lassen, daß es bei ihnen auch noch andere Arten von Beziehungen sowie Verhältnisse anderer Dimensionen gibt.

Für den Forscher sind nicht nur direkte und eindeutige Beziehungen zwischen den einzelnen Gemeinschaften der neolithischen Bevölkerung Europas wichtig bzw. hatten in der Vergangenheit eine reale Bedeutung. Indirekte und unbewußte Beziehungen äußerten sich im Leben der urgeschichtlichen Gruppen ebenfalls, wobei sie bisweilen recht entscheidend waren (s. G umilev 1969 über die Kettenreaktion). Sogar solche urgeschichtlichen Stämme, die miteinander nicht kämpften oder keine Bündnisse schlossen und weder direkt noch durch Vermittler Gegenstände austauschten und die nicht einmal voneinander wußten, haben sich trotzdem gegenseitig beeinflusst: Jeder Stamm begrenzte dem anderen den zur Besiedlung freien Raum, drängte die nächsten Nachbarn und durch diese die weiter entfernten zurück, versperrte anderen den Zugang zu wertvollen Rohstoffquellen usw.

Änderungen in einem Gebiet — Seuchen, eine demographische Explosion, der Übergang zu anderen Wirtschaftsformen usw. — konnten zu wichtigen Folgen in verschiedenen recht entfernten Gebieten führen (Barth 1956, 1079). Einige Beziehungen dieser Art werden von der Kulturökologie (das ist ihr synökologischer Bereich; Watson u. a. 1971, 88; Woodall 1972, 44—46), jedoch nicht von ihrer Gesamtheit erfaßt.

Die Struktur der Gesamtheit der Beziehungen und Verhältnisse, die die Einheit des neolithischen Europa nach isochronologischer Auffassung bedingen, ist sehr kompliziert und nicht monilinear, sondern vieldimensional. Diese Verhältnisse und Beziehungen spielen sich in verschiedenen Ebenen ab: 1. im Raum, 2. in der Zeit, 3. in der morphologischen Vergleichbarkeit (diese drei Dimensionen konstatiert Spaulding 1960), 4. in der genetischen Verwandtschaft, 5. in Kontaktbeziehungen, 6. in ökologischen Wechselwirkungen und 7. in der Evolutionsperspektive. Vom Verstehen dieses Umstandes und von der Fähigkeit, ihn zu berücksichtigen, also von der Fähigkeit, bei der Untersuchung verschiedene Aspekte dieser Gesamtheit der Beziehungen miteinander zu kombinieren, eine rationelle Hierarchie dieser Aspekte festzulegen, hängt die Vollständigkeit und die adäquate Betrachtung der Widerspiegelung des gesamten Systems als einer Einheit ab.

3. Allgemeine Theorien und Strukturmodelle

Das Generalschema der Widerspiegelung dieser Struktur von Beziehungen im Bewußtsein von Forschern oder, wie man jetzt zu sagen pflegt, das Modell dieser Struktur wird weitgehend durch die theoretische Gesamtkonzeption des betreffenden Forschers bestimmt — von seiner Auffassung der Aufgaben der Archäologie, ihres Gegenstandes, seiner Vorstellung vom kulturhistorischen Prozeß. Die Anordnung der Materialdarbietungen in Monographien und Lehrbüchern, die Folge der Darlegung — das ist die Realisierung dieses Modells. Manchmal wird das Modell auch in einem graphischen Schema realisiert.

Die Verfasser von Arbeiten erkennen durchaus nicht immer selbst die Abhängigkeit des Aufbaues ihrer Arbeit von einer bestimmten allgemeinthoretischen Konzeption. Der Aufbau der Betrachtung des Materials in zusammenfassenden Arbeiten und Lehrbüchern, der unter dem Einfluß einer bestimmten autoritativen theoretischen Konzeption angewendet wird, hält sich nach dem Trägheitsprinzip bisweilen auch nach ihrer Diskreditierung in der Arbeit der Archäologen, die diese Konzeption nicht mehr anwenden. Der Aufbau ihrer Darlegung indessen führt nach und nach selbst zu einer bestimmten Konzeption.

Bei den isochronologischen Darlegungen des neolithischen Europa läßt sich die Einwirkung einiger solcher Konzeptionen erkennen.

1. Leiterschema. In den Konzeptionen des Evolutionismus und der Stadientheorie wurde den stadialen Übereinstimmungen und Unterschieden eine besondere Wichtigkeit zuerkannt, und die Stadien wurden als universell betrachtet. Für Gebiete eines Umfanges von der Größe Europas wurde Synstadialität im ganzen einer Gleichzeitigkeit gleichgestellt. Ein Produkt dieser Betrachtung sind Darstellungen, in denen das

Material nach großen Zeitabschnitten dargeboten wird: Erst werden alle frühen Funde des gesamten neolithischen Europa beschrieben, dann die späteren — wiederum für ganz Europa usw. (in den alten Lehrbüchern waren das die gesamteuropäische Campigny- und Robenhausen-Periode, in neuen Lehrbüchern das Früh-, Mittel-, Hoch- und Endneolithikum). Die territoriale Gliederung ist hierbei sekundär (C l a s s e n 1912; M a c C u r d y 1924).

2. Lattenschema. In Darstellungen, die auf den Prinzipien des Environmentalismus und der „multilinearen Evolution“ begründet sind, verlaufen die Hauptschnitte senkrecht zu den soeben angeführten. Wenn man die chronologischen Schnitte als die Horizontalen bezeichnen kann, so handelt es sich hier um die Vertikalen. Der Kontinent wird vor allem in kleinere Bereiche geteilt, die bestimmten ökologischen Zonen oder Kulturkreisen entsprechen; dann wird die Entwicklung innerhalb einer jeden solchen Zone getrennt vom Anfang bis zum Ende untersucht. Die chronologische Einteilung ist dann im Verhältnis zur territorialen sekundär. Die Aufeinanderfolge der Betrachtung der Einzelterritorien ist willkürlich und ohne Bedeutung: Man beginnt mit den am besten erforschten oder mit den dem zugedachten Leserkreis (von seiner Heimat her) nächstliegenden oder in der dem europäischen Leser technisch gewohnten Abfolge der Schreib- und Lesetechnik von links nach rechts und von oben nach unten, bezüglich der Landkarten vom Westen nach Osten und vom Norden nach Süden (S c h u c h h a r d t 1912; B u t t l e r 1938; M ü l l e r - K a r p e 1969).

3. Gitterschema. In den Arbeiten einer Anzahl von europäischen Archäologen (insbesondere der empiristischen und diffusionistischen Richtung) sowie der amerikanischen Taxonomisten bildete sich allmählich die Vorstellung heraus, daß eine zweidimensionale Gruppierung der archäologischen Erscheinungen im Koordinatensystem von Raum-Zeit erforderlich sei, das sowohl eine vertikale als auch horizontale Gliederung ermögliche (W e i n b e r g 1947; E h r i c h 1954; 1965). Die Rolle der vertikalen Gebilde erfüllen lokale kulturell-stratigraphische Abfolgen, die nicht so sehr nach physisch-geographischen Gesichtspunkten als vielmehr nach kulturellen Gebieten ausgesondert wurden, und noch mehr nach Zentren des besten Forschungsstandes. Die Rolle der horizontalen Gebilde erfüllen die kulturell-chronologischen Horizonte. Horizont ist ein Begriff, der in der europäischen Archäologie spontan angewendet wird, in der amerikanischen aber bewußt und definiert, obwohl die Methoden zur Ermittlung konkreter Horizonte in der europäischen Archäologie besser ausgearbeitet sind (B a š i l o v 1969; K l e j n 1970). Der durch die heimatkundliche Spezialisierung solcher Forscher hervorgebrachte naive Autochthonismus führte sie dazu, die Logik der zusammenhängenden inneren Entwicklung in ihren kulturell-stratigraphischen Abfolgen zu konstruieren. Bei den Amerikanern kam eine analoge Tendenz darin zum Ausdruck, daß als vertikale Entsprechungen zu den „Horizonten“ nicht Abfolgen galten, sondern „Traditionen“, die eine kulturelle Kontinuität anzeigten (P h i l l i p s und W i l l e y 1953). Eine bestimmte Aufeinanderfolge der Beschreibung wurde nicht vorgeschrieben.

4. Marschrichtungsanzeigerschema. In den Konzeptionen des Migrationismus und Diffusionismus werden die Territorien nicht so sehr nach dem ökologischen Prinzip als vielmehr entsprechend der kulturellen Gruppierung ausgesondert, und der Aufeinanderfolge ihrer Betrachtung wird die entscheidende Bedeutung zugewiesen. Die Be-

schreibung setzt mit den Bereichen ein, die man als wichtigstes Ausgangszentrum der Wanderungen und Entlehnungen ansieht, und geht allmählich zu immer weiter von diesem Herd entfernten über. Solch eine Betrachtung ermöglicht es, den Gang der Fortbewegung von Kulturkomplexen und Kulturelementen zu verfolgen und ihn als bestimmten Faktor der ganzen Entwicklung darzustellen. So setzte bei Kossinna (1912, Kap. 2) die Betrachtung gewöhnlich mit Nordeuropa ein, von wo der Ausgang aller Wanderungen gedacht wurde. Bei Childé war die Abfolge des Fortschreitens umgekehrt: die Hauptströme der Diffusion kamen vom Südosten, die ergänzenden vom Südwesten (Childé 1925; Milošević 1949).

5. Flechtwerkschema. Die von Rostovcev in die Archäologie eingeführte Konzeption, nach der die Kulturkreuzung als ein wichtiger Entwicklungsfaktor angesehen wird, bedurfte der Widerspiegelung der ganzen Kompliziertheit der Beziehungen und Zusammenhänge (s. bei Soudek 1973, Abb. 2, die hellen Pfeile auf dem Schema). In der amerikanischen Archäologie wurde gerade zur Realisierung der Konzeption der Kulturkreuzung in konkreten Forschungen der Begriff der „Tradition“ eingeführt. Die Traditionen werden als Kulturströme betrachtet, an denen entlang verschiedene Elemente der kulturellen Errungenschaften aus den einen Kulturen in die anderen vermittelt werden und sich in immer neuen Kombinationen umgruppieren. Aus jeder Kultur führen die Traditionen zu verschiedenen Kulturen und umgekehrt. Es bildet sich ein verwickelt durchflochtenes Netz, in dem die Traditionen durch Fäden und die Kulturen durch Knoten vertreten sind, die jeweils einige Fäden verknüpfen. Das Verdienst von Rouse besteht darin, daß er aufgezeigt hat, daß dieses Netz nicht mit dem rechtwinkligen Netz der Beziehungen in Raum und Zeit identisch ist und es überlagert. Das gewonnene kombinierte Flechtwerk wird bei Rouse (1972, Abb. 14 auf S. 206, 229) durch ein graphisches Schema dargestellt und als Spaliermodell (trellis model) bezeichnet. Der Übergang von ihm zum Plan der Darlegung wurde nicht gefunden, und eine Beachtung der Knoten (Kulturen) ist nicht vorgesehen.

6. Spinnwebenschema. Die „neue Archäologie“ deklariert die Erforschung des „Kulturprozesses“ als Hauptaufgabe der Archäologie und die vielfältige (multivariate) Systembetrachtung als die Hauptmethode. Es läge nahe, die Betrachtung der Kultur als eines Systems und der großen Kulturgebilde als Systeme zu erwarten. Jedoch führt die Ausrichtung auf eine abstrahierende Erkennung von Gesetzen des „Kulturprozesses“ (Binford 1968a) dazu, daß in der Hauptforschungslinie als System eine abstrakte Kultur oder Weltkultur hervortritt, daß ihre epochalen Einschnitte nur isophänomenologisch betrachtet werden und daß die Einschnitte, wenn es erforderlich wird, kleinere Materialblöcke konkret zu untersuchen, in einem willkürlichen Volumen und in willkürlichen Grenzen ausgesondert werden.

Da sie die Fakten von Wanderungen und Einflüssen ignorieren und der Feststellung solcher Fakten die direkte Erforschung des „Kulturprozesses“ (Erasmus 1968; Binford 1968b) voranstellen, setzten die Propagandisten der „neuen Archäologie“ dem Wesen der Sache nach lokale kulturell-stratigraphische Abfolgen a priori als parallele Strömungen des „Kulturprozesses“ an und kehren vom „Spaliermodell“ zum einfacheren rechteckigen Netz zurück.

7. Stockwerkschema. Für eine unvoreingenommene, von uns erstrebte Erforschung der Vergangenheit ist aber eine andere Betrachtungsweise erforderlich, die den Forscher

stufenweise — von den oberen Niveaus zu den tieferen — in den Stoff einführt und verschiedene Grade der Abfolgenwirklichkeit unterscheidet. Es scheint nützlich, diese Betrachtungsweise etwas eingehender zu erklären.

4. Der Weg durch Sequenzen

Infolge des diskreten Charakters des kulturell-historischen Prozesses bleibt die archäologische Kultur eines der Hauptobjekte archäologischer Forschung (Klejn 1971), während die Traditionen ihrer Veränderlichkeit nach nur bei der Verfolgung ihres Verlaufs durch ganze Kulturen richtig erfaßt werden können. Die isolierte Betrachtung von Kulturen ist darüber hinaus nachteilig. Dieser Gedanke ist keine Neuerung der Systembetrachtung, sondern ein erprobtes Prinzip der materialistischen Dialektik (Klejn 1973a).

Das Überschreiten der Grenzen einer archäologischen Kultur bedeutet angesichts desselben diskreten Zustandes nicht einen Verlust der Grenzen und den sofortigen Zusammenstoß mit der ganzen Welt — es gibt wichtige Zwischeninstanzen: Kulturgebilde, die als ganze Systeme eine Betrachtung verdienen und die viel im Schicksal und im Habitus ihrer Teile (darunter der Kulturen und Traditionen) bestimmen. Zu solchen Instanzen kann auch ein isochronologisch ausgesondertes Neolithikum Europas gerechnet werden, aber natürlich nicht gleich, oder, genauer gesagt, nicht als amorphe Gesamtheit von Kulturen, sondern als strukturell organisiertes Ganzes. Dieses Ganze besitzt Untersysteme, die umfassender als Kulturen oder Traditionen sind.

Es handelt sich um Reihen von aufeinanderfolgenden Kulturen, die einer gesonderten Erforschung bedürfen. Es wurde von mir vorgeschlagen (Klejn 1973a.b), diese Reihen als Sequenzen zu bezeichnen und zwei Spielarten davon entsprechend den unterschiedlichen Forschungsaufgaben und den verschiedenen Stufen der Synthese zu unterscheiden. Es ist erforderlich, zunächst die Beziehungen zwischen den Kulturen in Raum und Zeit zu ermitteln, lokale Abfolgen der relativen Diachronie aufzustellen. Solche Sequenzen sollten als Kolonnensequenzen oder einfach als Kolonnen bezeichnet werden. Diese (und nicht die Traditionen!) bilden so etwas wie eine vertikale Entsprechung zu den analogen horizontalen Gebilden — den Horizonten. Erst danach ist ein Übergang zur Ermittlung der genetischen Zusammenhänge und Einflüsse möglich, d. h., man kann die Wege der Traditionen verfolgen und zwecks Erforschung die Kulturen, die durch diese Traditionen verknüpft sind, unabhängig von der räumlichen Verbreitung dieser Kulturen zu diachronischen Reihen verbinden. Es wurde vorgeschlagen, solche Sequenzen als genetische oder als Trassensequenzen zu bezeichnen. Von den horizontalen Gebilden sind ihnen am meisten die Kulturkreise analog (im Sinne von Klejn 1969).

Wenn ein Bündel von parallelen Traditionen lange Zeit hindurch innerhalb einer Kolonnensequenz verläuft und die Übereinstimmung einer komplizierten Trassensequenz mit einer Kolonne bedingt, so läßt sich das konstatieren, was Bennett als „Areal-Komplextradition“ oder als „Areal-Kotradition“ (areal cotradition) bezeichnete (Bennett 1948; Rouse 1954). Damit scheint mir der Begriff der „Areal-Kotradition“ und sogar einfach der „Kotradition“ (die nicht durch den Rahmen einer Kolon-

nensequenz beschränkt wird) nützlich zu sein, aber zu eng, ungenügend, um ein geschlossenes Bild eines Systems der Kulturen zu entwickeln. Das Begriffssystem muß hinreichend entfaltet sein, um zum etappenweisen Übergang 1. von der Konstatierung von Beziehungen in Raum und Zeit, 2. zur Feststellung von genetischen und von Kontaktbeziehungen beizutragen und dann 3. zur Aufhellung der Logik der Entwicklung zu gelangen.

Wenn man davon ausgeht, daß die Archäologie weder ein einfaches Sammeln von materiellen Altertümern nach antiquarischen Methoden noch die Geschichte der materiellen Kultur oder überhaupt die Duplik der Geschichte oder Soziologie ist, sondern den Übergang von den materiellen Altertümern zur historischen und soziologischen Interpretation vollzieht, so muß man zugeben, daß in der Archäologie für regionale Monographien die natürlichste Folge der Darlegung gerade ein solches stufenweises Vorgehen sein wird, wie es für diesen Forschungsweg charakteristisch ist. Die Logik dieses Forschungsweges ist dann zugleich auch die Logik der Darlegung. Das bedeutet, daß die Darstellung einer Kulturgesamtheit in drei Etappen zu geschehen hat: Zunächst untersucht man a) die Kolonnensequenzen und b) die Horizonte, dann die Trassensequenzen samt Traditionen und Kulturkreisen, und zuletzt ist die Logik der Entwicklung aufzuhellen. Zu der ersten Etappe Horizonte zu bilden heißt, sekundäre Forschungsergebnisse zu bekommen gegenüber den Kolonnensequenzen, weil die letzteren dem Archäologen direkt als stratigraphische Abfolgen hervortreten, Horizonte aber nur nach einer kooperativen Verarbeitung des Stoffes. In der zweiten Etappe ist Verfolgung und Auswertung der Traditionen eine Präkondition für die Bildung der Trassensequenzen. Doch ist die letztere eine Prämisse für das Verstehen der Veränderungen und der Richtung der Traditionen. Kulturkreise erleichtern den Weg zur Kooperation mit Ethnographie und Linguistik, Trassensequenzen den Weg zur Erforschung der Logik der Entwicklung bzw. zur historischen Soziologie.

Bei der Betrachtung der Kolonnensequenzen und der nachfolgenden Zusammenfassung mit Horizonten muß man anscheinend mit den am weitesten erforschten, zuverlässigsten und vollständigsten Kolonnen beginnen. Im Neolithikum Europas sind das die Sequenzen Thessalien, Thrakien (Karanovo-Dipsiskata mogila), Serbien (Vinča), Sachsen und Thüringen sowie Dänemark. Bei der Untersuchung der Trassensequenzen muß man angesichts ihrer so großen Zahl diejenigen aussondern, in denen die Entwicklung der für das Neolithikum besonders wichtigen Traditionen und Kotraditionen erfolgte, die das sozialökonomische Wesen und das ethnokulturelle Bild bestimmten. Anscheinend wird man mit der Feststellung der wichtigsten Kontinuitätslinien beginnen müssen — der autochthonen sowie der durch Wanderungen und Einflüsse entstandenen — unter Berücksichtigung der Substrate, Superstrate, Kontakte und Kreuzungen. Erst danach kann und soll man sich mit der Aufhellung der Hauptcharakteristiken, Faktoren und Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in diesen Sequenzen befassen (s. Klejn 1974).

Eine ähnliche Betrachtungsweise hat Renfrew (1972) bezüglich des Neolithikums und der Kupfer- und Bronzezeit der Ägäischen Welt angewendet. Es ist nun zu beachten, daß Renfrew, der in seiner theoretischen programmatischen Arbeit die archäologischen Kulturen als das Hauptobjekt der archäologischen Erforschung ablehnt und die Weltkultur als eine Art von Kontinuität ansieht (Renfrew 1969), von die-

sem Prinzip abgeht, sobald er zur direkten monographischen Darstellung einer bedeutenderen Entwicklungsperiode eines großen Kulturgebietes schreitet. Er stellt sogar dort Kulturen auf, wo es bisher nicht üblich war, solche auszusondern (anstatt FC I, II, III, FH I, II, III, MH I usw. treten Reihen von Kulturen auf, kommen neue Bezeichnungen auf: Grotta-Pelos-Kultur, Philakopi I-Kultur, Eutresis-Kultur usw.; R e n f r e w 1972).

Unserer Kolonnensequenz stehen die „Kulturreihe“ oder die „Kulturabfolge“ (culture sequence) von R e n f r e w nahe, jedoch gibt es bei ihm keine nahe Entsprechung zu unseren Trassensequenzen: In seiner zweiten Forschungsstufe verfolgt er die genetischen Beziehungen und Kontakte der Kulturen wiederum nach denselben „Kulturreihen“, da er, von den methodischen Prinzipien der „neuen Archäologie“ ausgehend, die autochthone Entwicklung als Präsuntion ansetzt (R e n f r e w 1969; s. K l e j n 1970). In der dritten Forschungsetappe befaßt er sich mit der Ermittlung der Entwicklungslogik einzelner Kulturaspekte (Metallurgie, Handel und Austausch usw.), wobei er den Betrachtungsrahmen zugleich auf die ganze Ägäische Welt ausdehnt und die Tatsache ignoriert, daß die reale Entwicklung in den Trassensequenzen verlief und daß man zum Verständnis der Logik einer konkreten Entwicklung zunächst die wichtigsten Trassensequenzen herausstellen und verfolgen muß. Gerade darin liegt aber das Unterpfand einer adäquaten Rekonstruktion des Neolithikums von Europa als eines isochronologischen Ganzen.

Die neolithischen Europäer siedelten weit lockerer als die heutigen, und doch beeinflussten sie einander, sie bewohnten einen beträchtlichen Teil der Erde, und sie veränderten ihn in denselben Zeitabschnitten und in der gleichen Richtung. Bis dahin führt jedoch ein langer und schwerer Weg, an seinem Ende befinden wir uns heute.

Einen Blick auf das gesamte Geschehen zu werfen ist eine der wichtigsten Aufgaben der modernen Archäologie.

(Übersetzt von A. Häusler, Berlin)

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Barth, F. 1956: Ecologic relations of ethnic groups in Swat, North Pakistan. *American Anthropologist* 58, 1079—1089.
- Bašilov, V. A. 1969: Prinzipien des Aufbaues der relativen Chronologie in der amerikanischen Archäologie (russ.). *Sov. Archeol.* 1, 281—288.
- Behrens, H. 1959: Die Rössener Kultur und ihre Bedeutung für die Herausbildung der Tiefstichkeramik aus der Trichterbecherkultur. *Die Kunde N. F.* 10, 44—51.
- Behrens, H. 1964: Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Berlin.
- Behrens, H. 1965: Westeuropäische Einflüsse im mitteldeutschen Neolithikum. *Ausgr. u. Funde* 10, 16—20.
- Behrens, H. 1966: Mitteldeutsche Einflüsse im nordwestdeutschen Neolithikum. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 50, 21—32.
- Bennett, W. C. 1948: A re-appraisal of Peruvian archaeology. *Memoir No. 4 of American Anthropological Association*. Vol. 13, No. 4, pt. 2.
- Binford, L. R. 1968 a: Archaeological perspectives. Binford, S. R. and L. R. *New Perspectives in Archeology*, 5—32. Chicago.

- Binford, L. R. 1968 b: Some comments on Historical vs. Processual archaeology. *South-western Journal of Anthropology* 24, 267—275.
- Bromlej, J. H. 1969: Ethnos und Endgamie (russ.). *Sov. Etnogr.* 6.
- Bubrich, D. V. 1948: Die sowjetische ugrofinnische Sprachwissenschaft (russ.). *Učenyje zapiski Leningradskogo Gosudarstvennogo Universiteta* 105, ser. vost. nauk, vyp 2, Leningrad, 24—32.
- Butinov, A. A. 1951: Über die urwüchsige linguistische Kontinuität in Australien (russ.). *Sov. Etnogr.* 2, 179—181.
- Buttler, W. 1938: Der donauländische und der westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. Berlin — Leipzig.
- Child, V. G. 1925: *The dawn of European civilization*. London (6th ed. New York. 1964).
- Child, V. G. 1930: *The Bronze Age*. Cambridge.
- Clark, G. 1952: *Prehistoric Europe: The Economic Basis*. London.
- Clark, G. 1960: *Archaeology and Society*. New York.
- Classen, K. 1912: *Die Völker Europas zur jüngeren Steinzeit*. Stuttgart.
- Cole, S. 1961: *The Neolithic revolution*. (2. Aufl.) London.
- Deetz, J. 1967: *Invitation to archaeology*. Garden City. New York.
- Ehrich, R. W. (Ed.) 1954: *Relative chronologies in Old World archaeology*. Chicago.
- Ehrich, R. W. (Ed.) 1965: *Chronologies in Old World Archaeology*. Chicago.
- El'nickij, L. A. 1961: *Znanija drevnich o severnich stranach*. Moskva.
- Erasmus, C. J. 1968: Thoughts on upward collapse: an essay on explanation in anthropology. *South-western Journal of anthropology* 24, 170—194.
- Ford, J. A. 1954: The Type concept revisited. *American Anthropologist* 56, N. Ser. 5, 42—54.
- Ford, J. A. 1962: Die quantitative Methode zur Ermittlung der archäologischen Chronologie (russ.). *Sov. Etnogr.* 1, 32—43.
- Gerckenberg, L. G. 1972: Zur Frage der Sprachlandschaft in ältester Zeit (russ.). *Ochotniki, sobirateli, rybolovy*. Leningrad, 43—52.
- Gumilev, L. N. 1969: Diskussionsbeitrag zum Vortrag von B. F. Poršnev (russ.). *Istoričeskaja nauka i nekotorye problemy sovremennosti*. Moskva, 322—325.
- Jahn, M. 1956: *Gab es in der vorgeschichtlichen Zeit bereits einen Handel?* Berlin.
- Klejn, L. S. 1969: Zum Problem der Aussonderung und Gliederung des Streitaxtkulturkreises. In: H. Behrens u. F. Schlette (Hrsg.). *Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen*. Veröff. Landesmus. Halle, 25. Berlin.
- Klejn, L. S. 1970 a: On trade and culture process in prehistory. *Current Anthropology* 2, 169—171.
- Klejn, L. S. 1970 b: Zur Information über die Methodik der amerikanischen archäologischen Forschungen (russ.). *Sov. Archeol.* 1, 298—300.
- Klejn, L. S. 1971: Was ist eine archäologische Kultur? *Ethnogr.-Archäol. Z.* 12, 321—345.
- Klejn, L. S. 1972 a: Die Konzeption des „Neolithikums“, „Äneolithikums“ und der „Bronzezeit“ in der archäologischen Wissenschaft der Gegenwart. *Neolithische Studien* 1. Berlin.
- Klejn, L. S. 1972 b: Rezension von H. Müller-Karpe, 1969 (russ.). *Sov. Archeol.* 1, 278—281.
- Klejn, L. S. 1973 a: Marxism, the systemic approach, and Archaeology. C. Renfrew (Ed.), *The explanation of culture change: Models in Prehistory*. Papers of the Sheffield Seminar (1971). London.
- Klejn, L. S. 1973 b: Archäologische Merkmale von Migrationen (russ.). IX Meždunarodnyj Kongress Antropologičeskich i Etnografičeskich Nauk (Čikago sentjabr, 1973). *Doklady sovetskoj delegacii*. Moskva.
- Klejn, L. S. 1974: Rezension von P. I. Watson, S. Le Blanc, Ch. L. Redman 1971: *Explanation in archaeology*. *Sov. Archeol.* (im Druck).
- Kossinna, G. 1912: *Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft*. Leipzig.
- MacCurdy, G. C. 1924: *Human origins: a Manual of Prehistory*, Bd. 1. New York.
- Milojić, V. 1949: *Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas*. Berlin.

- Müller-Karpe, H. 1969: Handbuch der Vorgeschichte, Bd. II. Neolithikum. München.
- Phillips, P. und G. R. Willey 1953: Method and Theory in American archaeology: an operational basis for culture-historical integration. *American Anthropologist*, vol. 55, 615—633.
- Piggott, S. 1961: The British Neolithic cultures in their continental setting. *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*. Praha. 557—574.
- Poršnev, B. F. 1969: Ist die Geschichte eines Landes denkbar? (russ.). *Istoričeskaja nauka i nekotorye problemy sovremennosti*, Moskva, 301—316.
- Renfrew, S. 1969: Trade and culture process in European prehistory. *Current Anthropology* 10, 151—169.
- Renfrew, C. 1972: *The Emergence of civilization*. London.
- Rouse, I. 1954: On the use of the concept of area co-tradition. *Amer. Antiquity* 19, No. 3, 221—225.
- Rouse, I. 1972: *Introduction to Prehistory. A systematic Approach*. New York et al.
- Schlette, F. 1971: Das Neolithikum als historische Erscheinung. In: *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa*, 9—22. Berlin.
- Schuchardt, C. 1912: *Alteuropa in seiner Stil- und Kulturentwicklung*. Straßburg.
- Smolla, G. 1960: *Neolithische Kulturerscheinungen*. Bonn.
- Soudský, B. 1973: Higher level archaeological entities: Models and reality. C. Renfrew (Ed.). *The explanation of culture change: models in prehistory*. London, 195—207.
- Spaulding, A. S. 1960: The dimensions of archeology. Dole, E. and Carneiro, R. L. (Eds.). *Essays in the Science of Culture in Honour of Leslie A. White*. New York, 437—456.
- Tabczyński, St. 1972: *Gesellschaftsordnung und Gütertausch im Neolithikum Mitteleuropas*. *Neolithische Studien* 1. Berlin.
- Watson, P. J., S. A. Le Blanc und Ch. L. Redman 1971: *Explanation in archeology*. New York — London.
- Weinberg, S. S. 1947: Aegean chronology: Neolithic Period and Early Bronze Age. *J. Archaeol.* 51, 165—182.
- Woodall, N. L. 1972: *An introduction to modern archaeology*. Cambridge, Mass.

Anschrift: L. S. Klejn, C. Sc., Dozent beim Archäologischen Lehrstuhl der Universität Leningrad, Mendeleevskaja Linija 5.